

Kaffeehauskultur in Wien

Was macht Wiener Kaffeehäuser so besonders im Vergleich zu denen in Oxford, London, Paris, Marseille und Hamburg?

→ Sie hatten CHARME, und sie haben diesen immer noch.

→ man bekommt weder Bier noch Wein, sondern nur Kaffee und ähnliche Erfrischungen

„Das Kaffeehaus erspart und unsere Wohnung.“ (Kisch S. 110)

Allgemeines

- Gegen Ende des 18. Jhs war die Zahl der Wiener Kaffeehäuser auf rund 80 gestiegen
- Alteingesessene Kaffeekocher sträubten sich gegen eine Erweiterung des Gewerbes aufgrund der steigenden Konkurrenz
- Behörden befürworteten die Zunahme

- Viele Cafés gingen nach kurzer Zeit wieder Konkurs oder wechselten in kürzester Zeit mehrmals den Besitzer
Gründe:
 - Kaffeehausbesitzer bedienten die vielen zahlungsunfähigen Kunden des Friedens Willen gratis
 - Kaffeehausbesitzer wollen zu schnell expandieren

- Krise: Französische Revolution und Kriege der österreichischen Monarchie mit Napoleon
- Kaffeeausschank wurde unerschwinglich teuer

- Mit dem industriellen Aufschwung Mitte des 19. Jhs. wurden die Vororte von Wien in das städtische Leben mit einbezogen und es entstanden zahlreiche neue, geräumige Kaffeehäuser
- Diese helleren und größeren Kaffeehäusern wurden auch von Damen besucht, es gab extra einen Damensalon

Gründe für das Kaffeehausflair:

- Nostalgisches Flair
Jede kleine Veränderung im Stammcafé hat zu Entrüstungstürmen geführt. Daher ist in den Kaffeehäusern die Zeit immer ein wenig stehen geblieben. Heute besinnt man sich wieder verstärkt auf alte Traditionen und erinnert sich wieder alter Kaffeezubereitungsarten.
- Vielschichtiges Publikum
- Gekonntes Rollenspiel des Bedienpersonal
- Gesetzmäßigkeiten der Innenausstattung des Wiener Cafés:

- Marmortische und Holzstühle
- Wandspiegel, Kronleuchter, Fensterloggen
- Zeitungsständer oder Zeitungstisch
- Billardtische
 - nur ebenerdig erlaubt und in Räumen mit Fenstern Richtung Gasse; bei Dunkelheit durften die Fenster nur durch dünne, durchsichtige Vorhänge verschlossen werden
 - keine verbotenen Spiele oder Zusammenkünfte möglich
 - ergiebige Einnahmequelle der Kaffeehauswirte neben dem Kaffeeausschank
 - v.a. im *Café Hugelmann*, galt als „Universität des Billardspieler“
- Spiegel
 - entscheiden über den optischen Gesamteindruck des Raumes
 - nützlich für das Wohlbefinden des Gastes, der sich unauffällig selbst betrachten und erkennen kann, was sich hinter seinem Rücken abspielt
- Podest der Kassiererin (=Sitzkasse) wie im *Café Dommayer* und *Café Ritter*

Kassierin meist einzige Frau im Café (siehe auch bei Personal)
- Schanigarten = kleiner Vorgarten am Eingang des Lokals
 - Leitet sich von dem franz. „Jean“ ab = in Wien Synonym für Dienstboten
 - Bezeichnung Schanigarten leitet sich wohl davon ab, dass der „Schani“ bei gutem Wetter im Vorgarten Tische und Stühle für die Gäste aufstellte.

Personal:

▪ Oberkellner

- Kleidung: Stets im Smoking,
- Bis 1800: Zopf, Schnallenschuhe, weiße Halsbinde, lange rote Weste mit Metallknöpfen, grüne Jacken, Schwarze Hosen, gestreifte Strümpfe und manchmal eine grüne Schürze

Wird von Stammgästen mit „Herr“ + Vornamen angeredet
 Nie Kellner sagen (=Beleidigung) sondern stets „Herr Ober“!!

Schon in der Physiognomie drückte sich eine gewisse Ungehörigkeit zu den künstlerischen Bestrebungen der Gäste, ja das stolze Bewusstsein aus, an einer literarischen Bewegung nach Kräften mitzuarbeiten. Das Vermögen der Individualität eines jeden Gastes aufzugehen, ohne die eigene Individualität preiszugeben, hat diese Kellner hoch über ihre Berufskollegen emporgehoben, und man mochte nicht an eine Kaffeesiedergenossenschaft glauben, die ihnen den Posten vermittele, sondern stellte sich vor, die deutsche Schriftstellergenossenschaft habe sie berufen." (Kellner S. 108)

„Der Ober war zugleich Seelenarzt, das Kaffeehaus seine Anstalt, die Gäste seine Patienten, der Kaffee deren Medizin“

→ Er hatte sehr feinfühlig zu sein und gab dem Gast, was dieser gerade benötigte, war es eine Streicheleinheit oder ein Plausch über dieses und jenes
 Man ging ein paar Mal regelmäßig in dasselbe Kaffeehaus, bestellt sich das gleiche und schon kam der Ober nicht mehr zum Tisch um die Bestellung

aufzunehmen. Er blickte einen kurz an, was soviel hieß, wie: „wie gewohnt“. Zugleich mit der Bestellung brachte er die gewohnte Zeitung. Man wurde so zur Persönlichkeit, vom Kellner gekannt, speziell bedient und in jeder Weise geehrt. Vom Stammgast wusste der Ober aufgrund seiner Menschenkenntnis überhaupt alles: Biographie, Bekanntenkreis und Beziehungen. Der Ober teilte gute und schlechte Noten aus, nicht immer bekam der, der die größten Trinkgelder gab, die besten Noten. Er war, so wird gesagt, gerecht und gütig, Studenten und Künstlern schrieb er endlos die Zeche auf. Mit den Jahren legte sich der Kellner viel Geld zurück, heiratet eine Köchin oder verwitwete Kaffeesiederin und wurde selber Chef, so soll es zumindest vorgekommen sein.

- **KassiererIn**

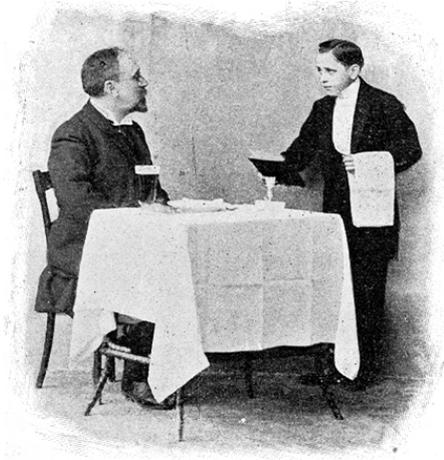
Oft an Sitzkasse im Art-deco-Stil anzutreffen, Rückwand oft mit Stuck verziert. Sie überwachte die Verteilung des Zuckers und nahm die Abrechnung vor. Die Sitzkassierin war stets freundlich, zurückhaltend und ruhig.

„Am Buffet aber zwischen den silbernen Aufsätzen mit den Zuckertassen und Rumflaschen waltet reich an Reiz, der nie veraltet, mit wogendem Busen, Brillanten in den Ohren und mit einem hohen blonden Schopf frischer Haare die ›Gnädige‹.“



- **Pikkolo**

Die strenge Hierarchie sah vor, dass man als Piccolo beginnen musste. Deren Aufgabe war es, die Tische aufzustellen und zuzusehen, dass das Glas Wasser des Gastes nie leer war. Er war der Liebling der Damenwelt. Gerne wurde er mit heiklen Aufgaben betraut, wie etwa, amouröse Briefchen zuzustellen.



Besucher

Das Kaffeehaus ist das Laster des Wiener. Es gibt relativ wenige Alkoholiker oder Morphinisten aber viele tausend Kaffeehaussüchtige. Es ist ein Rausch ohne Gift. Im Kaffeehaus verfliegt die Zeit. Man spielt dort Karten und Billard, man liest Zeitung und raucht Zigarre, man plauscht.

„In das Kaffeehaus flüchtet man vor der Familie, vor den Frauen, nach den Frauen . . .“,
so Otto Friedländer in seinem Buch: »Letzter Glanz der Märchenstadt«.

▪ **Nouvellisten**

= diejenigen, die sich um Zeitungen bewerben, die Gazetten lesen und sich darüber unterredeten

Einige Kaffeehäuser haben deshalb einen besonderen/ besseren Ruf, da dort einige „Zeitungsdozenten“ hereinkommen und ihre politischen Meinungen vertreten und viele nur ihretwegen dorthin kommen.

Gesprächsinhalte waren v.a.: Aufführung der Generale und Minister sowie Leben des Kaisers

- ➔ Informationsaustausch über alle Bevölkerungsschichten: Nachrichten weitergegeben, Gerüchte gestreut, privater Klatsch über höchste Würdeträger verbreitet
- ➔ Man spricht über öffentliche und private Angelegenheiten, finanzielle Angelegenheiten, Schöne Literatur, vom Handel und Prozessen, von Wirtschaft und von Künsten.

- **Müßiggänger**, diese würden sich sonst *...ihren Verdruss oder die mit der Untätigkeit verknüpfte Langeweile vielleicht auf eine unanständigere Art vertreiben*

▪ **Wohlhabende Wiener Bürger: Tagesablauf**

- Kaffeehausbesuch frühmorgens mit Kipfel oder Milchbrötchen
- Messe
- Nach der Messe und noch vor dem Mittag oft 2. Kaffeehausbesuch
- Mittagstisch im Kaffeehaus
- Gegen 4 Uhr Vesperbrot, danach Vergnügen im Park, z.B. Kegeln etc.

- Abschluss in einem Kaffeehaus, anschließend Abendbrot zu Hause
- **Nichtwohlhabende Schichten und Bauern**
 - Kaffeegenuss nicht in Kaffeehäusern, sondern bei so genannten „Flatscherweibern“, die an den Stadttoren meist billigen Kaffee-Ersatz aus gerösteter Gerste anboten
- Fast alle Berufsstände hatten ihre typischen Kaffeehäuser:
 - Kaufleute im *Seidelschen Kaffeehaus*
 - Köchinnen im *Kaffeehaus Müller*
 - Musikliebhaber im *Wiegand* (neu: Kaffeehauskonzerte)
 - *Café Mozart*: nach diesem benannt, er war nicht nur ein musikalisches Genie, sondern auch ein Billardvirtuose; er war fast täglich im Kaffeehaus
 - Im *Ersten Kaffeehaus am Prater* war gehobene Musik zu hören, hier spielte auch gelegentlich Ludwig van Beethoven, zuletzt 1814
 - Künstlerkaffeehäuser:
Kaffeehaus Leibenfrost
Kaffeehaus Bogner: v.a. Musiker, Maler und Literaten

Öffnungszeiten

- Geschlossen an kirchlichen Feiertagen wie Weihnachten, Ostern und Pfingsten
- An Sonn- und Feiertagen erst ab 11 Uhr geöffnet (nach dem Mittagessen)
- Polizeistunde: 11 Uhr abends

Epochen der Kaffeehausliteratur

- Kaffeehausliteratur sind literarische Werke, die ganz oder zumindest teilweise in einem Kaffeehaus geschrieben wurden.
- Die Autoren werden Kaffeehausliteraten genannt
- Zentrum dieser Literaturform war Wien

Blütezeit: in der Periode zwischen 1890 und 1938

Wechselhafte politische Ereignisse

- ➔ Untergang der Habsburger Monarchie
- ➔ Anschluss Österreichs an Deutschland

Gleichzeitig große schöpferische Leistungen in der Literatur, Architektur, Malerei sowie Musik und Kunstschaffen

Erster Höhepunkt:

- Beginnt mit der Zeit des „Fin de siècle“¹ Ende des 19. Jhs.
- Das Wiener Kaffeehaus gab es schon davor, aber hier erfuhr es eine besondere Ausprägung
- Das Kaffeehaus wurde durch sein intellektuelles Klientel geadelt,
➔ Geist und Kultur hätten sich ohne das Ambiente des Kaffeehauses nie im erreichten Maße ausbilden und verbreiten können.
- ➔ Emanzipation des Jüdischen Bürgertums in der Habsburger Monarchie
- ➔ Jüdisches Großbürgertum bildete v.a. in jener Zeit die Säulen von Kultur und Wissenschaft
- ➔ Das Phänomen „Wiener Kaffeehausliteratur“ beschränkte sich nicht nur auf Wien selbst, sondern wurde auf alle von der Hauptstadt beeinflussten Städte der Monarchie übertragen (z.B. Budapest, Pressburg, Prag)
- Die erste Hochblüte endet mit dem ersten Weltkrieg,
➔ Das Ende der Monarchie bedeutet auch ein Ende des Einflusses des Großbürgertums

Zweiter Höhepunkt

- Etwa zur Zeit der Goldenen Zwanziger und der Weltwirtschaftskrise²
- ➔ Akteure waren der Zwischenkriegszeit im Tun und Denken noch der Monarchie verhaftet

¹ Das **Fin de siècle** (frz. für „Ende des Jahrhunderts“), auch Dekadentismus genannt, bezeichnet die Zeit von 1890 bis 1914 mit der Konnotation der Dekadenz, die als zwangsläufige Folge einer fruchtbaren Epoche (*Belle Époque*) angesehen wird. Die Bezeichnung "Fin de siècle" wurde erstmals 1886 in der französischen Zeitschrift "Le Décadent" erwähnt und wird 1910 vom Expressionismus abgelöst.

Obwohl der Begriff in Frankreich geprägt wurde und sich auf ein spezifisch französisches Lebensgefühl der Zeit bezieht, wird *Fin de siècle* auch für die allgemeine Befindlichkeit der kulturellen Szene vor dem Ersten Weltkrieg verwendet. Diese Zeit ist geprägt von einem Schwanken zwischen Aufbruchsstimmung, Zukunftseuphorie, diffuser Zukunftsangst und Regression, Endzeitstimmung, Lebensüberdruß, Weltschmerz, Faszination von Tod und Vergänglichkeit, Leichtlebigkeit, Frivolität und Dekadenz.

² Als **Weltwirtschaftskrise** bezeichnet man den 1929 einsetzenden schweren volkswirtschaftlichen Einbruch in allen Industrienationen, der sich unter anderem in Unternehmenszusammenbrüchen, massiver Arbeitslosigkeit und Deflation äußerte. Die Gleichzeitigkeit der Krisenerscheinungen wurde gefördert durch die gewachsene Verzahnung der Einzelwirtschaften und Finanzströme (**Kapitalmobilität**), während viele heute selbstverständliche marktregulierende Elemente noch fehlten. Die Weltwirtschaftskrise beendete die so genannten „Goldenen zwanziger Jahre“.

- In Zeiten wirtschaftlicher Not herrschte immer ein ausgeprägter Drang zum Kaffeehausleben
- Endgültiges Ende durch Hitlers Einmarsch in Österreich, wodurch der Geist der Monarchie endgültig und unwiderruflich ausgelöscht wurde

Heute:

- Das große Kaffeehaussterben nach dem zweiten Weltkrieg in den 50er und 60er Jahren betraf jedoch vorwiegend die Café Restaurants.
- Nur noch spärliche Reste
- Während der krisengebeutelten 70er Jahre sind wieder eine Menge Kaffeehäuser entstanden, darunter einige im Stile vergangener Zeit, so z.B. das Halwelka.

Literaten-Cafés

Kramersches Kaffeehaus

- Treffpunkt der Wiener Dichter und Denker
- = Höhle, in der maximal 20 Menschen gemütlich Platz fanden
- Intellektuelles Ambiente
 - Zahlreiche wöchentliche Zeitungen
 - Politische Journale
 - historisch-politisches Journal „Gespräche im Riech der Toten“ mit Dialogen über die momentane Weltlage und gehobenem Tratsch
 - englische Zeitungen
- ➔ eine kaum durchschaubare inoffizielle Institution, eingedankenträchtiger Leseraum mit Kaffeeausschank, ein informeller Club von politisch aktiven und literarisch tätigen Gästen
- 1797 starb der Besitzer Hertl, Verkauf des Betriebs an Anton List
- Behörden lehnten Lists Vergrößerungsgesuch ab
- Lists Nachfolger Tschitschmann setzte 1804 ein Erweiterungsgesuch erfolgreich durch, Café wird in Nachbarhaus in ersten Stock mit Tageslicht und neuem Mobiliar verlegt
- ➔ Kammersches Kaffeehaus wurde zu einem gewöhnlichen Kaffeehaus, bis es 1866 durch den Abbruch völlig von der Bildfläche verschwand.

- Um 1820 übernahm das **Neunersche Kaffeehaus** die literarische Rolle des Kamrschen Kaffeehauses
- Gäste: v.a. Dichter und Schriftsteller, aber auch liberal gesonnene Wiener Bürger und Gegner des metternichschen Absolutismus

- 1847 eröffnete das **Café Griensteidl** und trat die Nachfolge des literarischen *Café Neuners* an.
 - im Revolutionsjahr 1848, galt das Griensteidl als politisches Kaffeehaus, das bald unter seinem Beinamen „Café National“ bekannt wurde. Das Griensteidl wurde damals heimlich, still und leise zum Lager der freisinnigen Elemente von Wien
 - Das Griensteidl wurde in späteren Jahren zum Treffpunkt der jungen Arbeiterbewegung und beim ersten Demonstrationzug der Wiener Arbeiter im Dezember 1868 zum strategischen Hauptquartier der allmählich sich organisierenden Sozialdemokratie.
 - Das Griensteidl ist doch nicht immer ein Literatencafé gewesen, genau genommen ist es das sogar erst im letzten Jahrzehnt seines Bestehens geworden. Im Mittelpunkt stand das Wort, ob nun das geschriebene im reichen Angebot der in- und ausländischen Zeitungen oder das gesprochene in den politischen Diskussionen, die über deren Inhalt entbrannten.
 - Intellektueller Austausch: zahlreiche in- und ausländische Zeitungen; Diskussion von literarischen und auch antimonarchischen Ideen
 - Das Lesen war im Griensteidl die wichtigste Beschäftigung der Besucher, Unterhaltungen in Räumen mit Lesern fanden nur im Flüsterton statt

- Treffpunkt der Literaten, z.B. Grillparzer, Laube, Anzengruber
- Neue Literatur der „Moderne“: Arthur Schnitzler, Karl Kraus, Hugo von Hoffmannsthal (ging noch zur Schule, nannte seinen Namen erst nach dem Abitur)
 - **Jungwiener Literatur** (um 1890 in der Zeit des „Fin de Siècle“; Vertreter: Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann, Hermann Bahr, Felix Salten (viele waren jüdischer Abstammung))
- Das Griensteidl erhält den Spitznamen „Café Größenwahn“
- Auch für Musiker erwies sich die Atmosphäre im Griensteidl als besonders inspirierend:
 - Violinvirtuose Fritz Kreisler kreierte seinen berühmten Opernwalzer
- 1897 muss das Greinsteidl seine Pforten schließen
- 1860 Gründung des **Café Central**, neue „Heimat“ für viel Griensteidl-Gäste bis zum Ende des Ersten Weltkrieges
- Stammgäste: Karl Kraus, Peter Altenberg, Egon Friedell, Oskar Kokoschka und Alfred Polgar. → viele Stammgäste stammten aus Böhmen
- Heute noch erhalten
- Abgelöst wurde es vom „**Herrenhof**“, dem End- und zugleich Höhepunkt in der Reihe der Literatencafés. Es öffnete nach dem Ersten Weltkrieg.
- Stammgäste: Hermann Broch, Robert Musil, Franz Werfel sowie Josef Roth → viele Stammgäste stammten aus Prag
- Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte es noch ein Schattendasein, ehe es 1960 für immer die Pforten schloss
- In den zwanziger Jahren verschlug es die Kaffeehausliteraten in Scharen nach Berlin, viele Stammgäste ereilte im Zweiten Weltkrieg das Schicksal der Emigration
- Nach dem Zweiten Weltkrieg fungierte das **Hawelka** als Zentrum des geselligen künstlerischen Lebens – freilich immer in Konkurrenz zu anderen Cafés wie dem **Museum**, dem **Imperial** oder einem der zahllosen weniger berühmten Häuser

Warum gibt es heute keine Literatencafés im ursprünglichen Sinne mehr?

Dafür gibt es hauptsächlich **zwei Gründe**:

1. Der eine, besonders tragische Umstand ist die Vertreibung und Vernichtung der Juden. Diese bildeten hauptsächlich die künstlerisch interessierte Klientel.
2. Der zweite Umstand ist die veränderte Gesellschaft. In der heutigen Kommerz- und Konsumgesellschaft mangelt es an Zeit, dem Hauptfaktor für das Kaffeehausleben. Gewiss gibt es noch immer einige, wenn auch

wenige(r), geistig und künstlerisch interessierte Menschen, Literaten und Intellektuelle. Doch eines haben sie nicht im ausreichenden Maß zur Verfügung, nämlich Zeit, die wichtigste Voraussetzung jeglicher Kaffeehauskultur. Sie sind zu beschäftigt, sie haben zu tun. Auch die Stammgäste des früheren Literatencafés hatten zu tun, doch sie taten es im Kaffeehaus. Dort schrieben und dichteten sie. Dort erledigten sie ihre Post und Telefonate, trafen Freunde und Feinde, lasen und diskutierten. Und dort lebten sie. Peter Altenbergs Postadresse war jahrelang »Café Central, Wien 1«.

Alfred **Polgar** hat es so formuliert:

„Das Kaffeehaus sei ein rechtes Asyl für Menschen, die die Zeit totschiagen müssen, um von ihr nicht totgeschlagen zu werden“.

Hier tut sich eine Kluft auf zur modernen Welt, wo doch eigentlich keiner mehr Zeit hat zum Zeit-Totschiagen.

- Das Kaffeehaus ist nicht mehr das Um und Auf des Daseins, sondern bestenfalls das Drum und Dran. Es spielt im Leben keine wichtige Rolle mehr, es ist Nebensache. Das Kaffeehaus heute ist vielleicht angenehm doch nicht unentbehrlich. Sie können ins Kaffeehaus gehen, sie müssen aber nicht. Wenn sie hingehen tun sie dem Kaffeehaus einen Gefallen, nicht sich.
- Das wirkliche Zuhause der Kaffeehausliteraten war das Kaffeehaus.
- *„Die Produktivkraft des einstigen Literatencafés im engeren wie im weiteren Sinn verstanden, war enorm. Im Literatencafé wurden“*, so Friedrich Torberg, *„literarische Schulen und Stile geboren und verworfen, vom Kaffeehaus nahmen neue Richtungen der Malerei, der Musik, der Architektur ihren Ausgang“*.
Nach Hause ging man bestenfalls zum Schlafen, selbst das besorgte man im eingeschränkten Maß im Kaffeehaus selbst. So war es durchaus nicht unüblich dass der eine oder andere zur Sperrstunde aufgeweckt und höflich doch bestimmt zum Verlassen der Lokalität aufgefordert wurde.

Berühmte Kaffeehausbesucher

Alfred Polgar

(1873 - 1955)

Von Alfred Polgar stammte das vielzitierte Bonmot: "*Das Café Central ist nämlich kein Caféhaus wie andere Caféhäuser, sondern eine Weltanschauung, und zwar eine, deren innerster Inhalt es ist, die Welt nicht anzuschauen.*"

Als Alfred Polak wird er am 17. Oktober 1873 geboren.

Über seine Arbeit als Parlaments- und Gerichtsredakteur der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ wurde er bald Theaterkritiker und Feuilletonist. Seine ausgefeilte Sprache, sein hintersinniger Wortwitz machten ihn zur Legende. Franz Kafka meinte über Alfred Polgar „Seine Sätze sind so glatt und gefällig, dass man die Lektüre von Alfred Polgar als eine Art unverbindlicher gesellschaftlicher Unterhaltung hinnimmt und gar nicht merkt, dass man eigentlich beeinflusst und erzogen wird.“ Zusammen mit Egon Friedell verfasste er Sketches für das Kabarett. In der spitzzüngigen Satirezeitschrift *Simplicissimus* veröffentlichte er atmosphärische Erzählungen über die lebensfrohen Besucher der Wiener Kaffeehäuser, besonders über das Cafe Central. 1925 zog Alfred Polgar nach Berlin, wo er zum bedeutendsten Theaterkritiker seiner Zeit wurde. Nach einer kurzen Rückkehr nach Wien flüchtete er 1938 über Paris in die USA, wo er als Drehbuchautor für das Studio MGM arbeitete. Gesundheitlich schwer angeschlagen kehrte er nach Ende des zweiten Weltkriegs wieder nach Europa zurück. Seine Veröffentlichungen in deutschsprachigen Zeitungen brachten ihm den neugegründeten Wiener Publizistikpreis. Er stirbt 1955 in Zürich.

Peter Altenberg

(1859 - 1919)

Vielleicht das Musterbeispiel für einen Boheme der Wiener Kaffeehausszenerie. Aus einer gutsituierten jüdischen Wiener Kaufmannsfamilie stammend studierte er Jus und Medizin, brach diese Studien jedoch bald ab. Auch eine Buchhändlerlehre wurde bald abgebrochen. Ein Arzt attestierte ihm Berufsunfähigkeit wegen „Überempfindlichkeit des Nervensystems“. Von da an war Peter Altenberg so gut wie gar nicht mehr aus dem Kaffeehaus herauszubekommen. Eine ärztliche Bestätigung, nicht mehr arbeiten zu können, war das Gütesiegel des Wiener Lebemanns. Schwer beneidet verbrachte er seine Tage schreibend, streitend und um Geld schnorrend im Wiener Kaffeehaus. Er war Mitglied der Literatengruppe „Jung Wien“. Erst mit 30 begann er selbst zu schreiben, Karl Kraus und Arthur Schnitzler mussten ihn zur Veröffentlichung nahezu drängen. Berühmt wurde er für seine „Extrakte“, kurze literarische Kleinode, in denen Peter Altenberg Begegnungen, Beobachtungen und Überlegungen mit feingeschliffener Sprache verfasste.

Aber ebenso legendär waren Peter Altenbergs rigorose Stammtischregeln, mit denen er das Beisammensein im Kaffeehaus ordnete. Nägelschneiden, Verdauungsgeräusche und jegliche Erwähnung des Wortes „Popo“ waren streng untersagt und mit einem Verweis von Peter Altenberg verbunden.

Sein Leben lang wird Peter Altenberg von großen Stimmungsschwankungen und Depressionen heimgesucht. Er sucht Zuflucht in Alkohol und Tabletten. Von seinem exzessiven Leben schwer geschwächt, stirbt er 1919 im Allgemeinen Krankenhaus Wien an einer Lungenentzündung.

Karl Kraus

(1874 - 1936)

Als Kind jüdischer Eltern wurde Karl Kraus 1874 in Jicin, einer böhmischen Kleinstadt, geboren. 1877 übersiedelte die Familie nach Wien. Die Erbschaft nach dem Tod des Vaters, dem Besitzer einer Papierfabrik, machte Karl Kraus finanziell unabhängig. Jura-, Philosophie- und Germanistikstudien wurden begonnen, jedoch nicht beendet. Schon während dieser Studien verfolgte Karl Kraus lieber seine schriftstellerischen Interessen. Er dockte bei der literarischen Gruppierung „Jung Wien“ an. Bald kam es jedoch zum Bruch und Karl Kraus ging auf schwere Distanz. Als zu modisch, zu oberflächlich bezeichnete er das literarische Schaffen der Gruppierung und attackierte sie in seinen Büchern schwer („Die demolierte Litteratur“). Mit dem von ihm veröffentlichten Magazin „Die Fackel“ prangerte er die Missstände und Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaft an. Er schrieb Gedichte, Aphorismen und Theaterstücke. 1918/ 1919 erschien sein epochales Theaterstück „Die letzten Tage der Menschheit“ in mehreren Teilen in der „Fackel“. „Die letzten Tage der Menschheit“ war Abrechnung mit und Zeitdokument über die Vorkriegsgesellschaft gleichzeitig. 1936 erschien das letzte Heft der „Fackel“. Wenige Monate später starb Karl Kraus in Wien.

Arthur Schnitzler

(1862 - 1931)

Wie sein Vater, der aus ärmlichen Verhältnissen kommend, in eine prominente Wiener Familie eingeheiratet hatte, studierte Arthur Schnitzler ebenfalls Medizin. Im Gegenzug zu vielen seiner literarischen Kollegen beendete er sein Studium sogar und wurde Sekundararzt beim Psychiater Theodor Meinert, der für seine Therapien auf Hypnose zurückgriff.

Doch lang hielt es Arthur Schnitzler nicht in der Medizin, galt doch seine große Liebe der Literatur. Er hängte den Arztberuf an den Nagel und gründete die literarische Gruppe „Jung-Wien“, deren zentraler Treffpunkt das Cafe Central war. In der Gestalt des nihilistischen Dandys Anatol setzte er seinen Kollegen im Kaffeehaus ein literarisches Denkmal. Seine Stücke und Novellen waren damals sehr umstritten. Weil er sich über das militärische Duell in „Leutnant Gustl“ lustig machte, wurde ihm der Titel „k.u.k Oberarzt in Evidenz“ aberkannt.

Für den eigentlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmten, Einakterzyklus „Der Reigen“ wurde er mit dem Vorwurf der Pornographie versehen. Heutzutage gilt Arthur Schnitzler durch seine Arbeiten wie „Das weite Land“ und „Fräulein Else“ als Vorläufer der Psychologie. 1931 starb er an den Folgen eines Gehirnschlags.